

Dr. Daniel K. Darko, Gefängnisbriefe, Sitzung 14, Aufruf zur Wachsamkeit, Philipper 3,1-6

© 2024 Dan Darko und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Dan Darko mit seiner Vorlesungsreihe über die Gefängnisbriefe. Dies ist die 14. Sitzung: „Aufruf zur Wachsamkeit“, Philipper 3,1–6.

Herzlich willkommen zurück zu unserer Vorlesungsreihe über die Gefängnisbriefe. Bisher haben wir uns mit dem Philipperbrief beschäftigt, und ich hoffe, Sie folgen dieser Vorlesung aufmerksam.

Ich möchte dort anknüpfen, wo wir in unserer letzten Vorlesung aufgehört haben. Wir sprachen darüber, wie wir mit Ehrfurcht und Zittern an unserer eigenen Erlösung arbeiten können, ein Thema, das ich „Aufruf zum Leuchten“ nannte. Sie erinnern sich sicher, dass ich Sie an Paulus' Aufforderung erinnerte, mit Ehrfurcht und Zittern an unserer eigenen Erlösung zu arbeiten, und wie er diesen Rahmen schuf, indem er auf seine vorherigen Ausführungen darüber aufbaute, dass Christus ein Beispiel für Gehorsam ist, damit die Gemeinde diese Eigenschaft annimmt und danach lebt.

Im Verlauf seiner Unterweisung legt er klare Anweisungen dar und fordert sie auf, über ihr Verhalten nachzudenken und sich so zu verhalten, dass es Gott verherrlicht. Ich habe Ihre Aufmerksamkeit auf Vers 15 gelenkt, der mir persönlich sehr wichtig ist. Er fordert die Gemeinde auf, sich in dieser verdorbenen und verkehrten Welt als untadelig und unschuldig zu erweisen. Und dann, gegen Ende der vorherigen Lektion, habe ich Sie, wie Sie sich vielleicht erinnern, darauf hingewiesen, dass Paulus zwei Beispiele angeführt hat, die ebenfalls ein Zeichen des Gehorsams darstellen, dem die Gemeinde nacheifern kann.

Ich habe mit Ihnen über Timotheus gesprochen und Ihnen Epaphroditus vorgestellt. Im Zusammenhang mit Timotheus habe ich hervorgehoben, dass wir im Zusammenhang mit Paulus oft seine bemerkenswerte Fähigkeit übersehen, seine Kollegen zu beobachten und die lobenswerten und erwähnenswerten Eigenschaften klar darzulegen. Ich persönlich arbeite daran, dies zu einem festen Bestandteil meines Lebens zu machen, denn die Welt ist leider zu negativ.

Die Leute reden gern über alles Negative. Schauen wir uns nun genauer an, was Paulus zum zweiten Beispiel neben Timotheus sagt, den er am Ende von Kapitel 2 namentlich als Epaphroditus bezeichnet. Wir haben die letzte Vorlesung mit dieser Tabelle abgeschlossen, die zeigt, dass Epaphroditus in diesen drei Schlüsselbereichen besprochen wird.

Kameradschaft im Dienst, die Gesundheit eines verwundeten Soldaten und der Empfang eines heimkehrenden Soldaten. Sie fragen sich vielleicht, was die Idee

dieses Soldaten ist. Nun, das ist nicht meine Idee, denn Paulus selbst verwendet die Sprache des Militärs, und Sie werden im Laufe dieser Vorlesung, insbesondere in Kapitel 3, sehen, wie Paulus daran interessiert ist, sich die Sprache des Militärs und des Sports anzueignen, um seine Argumente zu verdeutlichen. Epaphroditus hat hart gearbeitet.

Er hat sein Leben riskiert. Er hat alles aufs Spiel gesetzt, um das zu tun, wozu Gott ihn beruft. Mit anderen Worten: Er tat all dies im Gehorsam gegenüber Christus.

Betrachten wir die Kameradschaft im Dienst. Bevor wir ins Detail gehen, möchte ich vielleicht diese Passage aus Vers 25 des zweiten Kapitels vorlesen: „Ich habe es für notwendig erachtet, Epaphroditus, meinen Bruder, Mitarbeiter und Mitstreiter, meinen Boten und Diener, zu euch zu senden. Er sehnte sich nach euch allen und war sehr betrübt, als ihr von seiner Krankheit hörte. Ja, er war todkrank, aber Gott hatte Erbarmen mit ihm und nicht nur mit ihm, sondern auch mit mir, damit ich nicht noch mehr Kummer hätte.“

Ich möchte ihn umso lieber senden, damit ihr euch freut, ihn wiederzusehen, und ich weniger besorgt bin. Nehmt ihn also im Herrn mit aller Freude auf und ehrt einen solchen Mann, denn er wäre beinahe für das Werk Christi gestorben und hat sein Leben riskiert, um das zu vollenden, was in eurem Dienst für mich noch fehlte. Paulus wird diese Eigenschaften dieses Mannes, von dem wir annehmen, dass er den Brief an die Gemeinde in Philippi überbringen wird, genauer beschreiben.

Dass Paulus diese Kameradschaft so deutlich hervorhebt, zeigt, dass Epaphroditus sein Bruder ist. Ich möchte Sie davon überzeugen – und ich hoffe, Sie werden im Laufe dieses Vortrags immer mehr davon überzeugt –, dass die Sprache der Verwandtschaftsbeziehungen ein wichtiger Bestandteil von Paulus' Darstellung christlicher Beziehungen ist. Ihn einen Bruder zu nennen, bedeutet nicht, dass sie Blutsgeschwister sind, sondern verdeutlicht ihre gegenseitige Verbundenheit als Kinder Gottes.

Erinnern Sie sich an die vorherige Vorlesung, in der zu Beginn der Philipper-Predigt von den Kindern Gottes die Rede war? Gott ist der Vater. Paulus nennt Epaphroditus einen Bruder. Er ist mir sehr wichtig.

Nicht nur das, er ist auch ein Kollege. Er hat Seite an Seite mit mir gearbeitet. Wir haben sehr eng zusammengearbeitet.

Paulus wollte, dass die Gemeinde in Philippi Epaphroditus gut kennenlernte und ihm bald einen Brief überbrachte, in dem er bestätigte, dass dieser Mann bei seiner Ankunft in Rom nicht faul gewesen war. Er hatte Seite an Seite mit Paulus gearbeitet. Paulus nannte ihn einen Mitstreiter. Wir wissen nicht, ob ein Großteil dieser

Erfahrungen vor seiner Gefangenschaft stattfand, aber Paulus bezeichnet ihn als seinen Kampfgefährten.

Wow, das ist ja interessant von Paulus, nicht wahr? Denn das waren einige der Dinge, die Paulus gerne tat. Er sah seine Arbeit als die eines Soldaten im Kampf für die Sache Christi. Nicht im Sinne von Kreuzzügen, nicht im Sinne von aufdringlicher Predigt, sondern, wie du vielleicht in seinem Epheserbrief erinnerst, spricht er vom geistlichen Kampf.

Paulus und seine Freunde verkündeten trotz aller Widerstände die Botschaft Christi und kämpften unermüdlich dafür, das Evangelium bekannt zu machen. Epaphroditus war ein Mitstreiter an dieser Front. Er war Apostel und Bote.

Er war jemand, den die Gemeinde nach Rom geschickt hatte, um Paulus zu helfen. Paulus bestätigt damit, dass er seine Aufgabe erfüllt hat. Er hat seine Aufgabe erfüllt, indem er Paulus ein treuer religiöser Helfer war.

Er ist ein Genosse. Er ist ein Mitstreiter im Kampf, Christus in der verdorbenen und finsternen Welt von Philippi und im übrigen Römischen Reich bekannt zu machen. Paulus erwähnt Epaphroditus' Gesundheitszustand und beschreibt ihn anhand des Bildes eines verwundeten Soldaten.

Ich möchte Ihre Aufmerksamkeit auf einige Punkte lenken. Paulus ist über ihre Besorgnis bestürzt. Epaphroditus selbst ist tatsächlich bestürzt, und die Leute machen sich große Sorgen um seine Gesundheit.

Ich werde Ihnen später mehr über seinen Gesundheitszustand erzählen. Seine Krankheit war so schwerwiegend, sagt Paul, dass er beinahe gestorben wäre. Wenn Sie in den Vereinigten Staaten leben, ist das für Sie vielleicht nicht von Bedeutung.

Man denkt dabei vielleicht nur an eine tödliche Krankheit, aber im Römischen Reich konnten es sich um einfache, leicht behandelbare Krankheiten handeln, die dennoch tödlich sein konnten. Der Mann litt bis zum Äußersten und gab nicht auf. Er riskierte sein Leben, um die ihm und Paulus aufgetragene Aufgabe zu erfüllen.

Er würde nicht aufgeben. Er war ein Mensch, der mit unbedingtem Gehorsam dem Ruf Gottes folgte, selbst als sein Leben auf dem Spiel stand. Er würde nicht nachgeben.

Erinnert ihr euch, als wir über die Geschichte Christi als Beispiel sprachen? Paulus wollte ihnen verdeutlichen, dass auch Epaphroditus ein Beispiel war. Christus war bereit, bis zum Kreuz zu gehen. Epaphroditus wollte sein Leben nicht schonen.

Er wäre bereit gewesen, bis zum Äußersten zu gehen, selbst wenn es den Tod bedeutet hätte, um Gottes Ruf zu folgen – dem Dienst an der Seite von Paulus an vorderster Front. Und Paulus sagt, Gott habe ihm gnädig gewesen.

Entschuldigen Sie bitte, dass ich so viele persönliche Geschichten mit Ihnen teile. Ich bin in einem kleinen Dorf in Ghana aufgewachsen. Mein Dorf lag 17 Meilen entfernt.

Das nächste Krankenhaus von meinem Dorf war 27 Kilometer entfernt. Wenn ich heute in Europa und insbesondere in den USA lebe, würde ich sagen, dass das, was Sie dort Kliniken nennen, damals Krankenhäusern entsprochen hätte. So schwach war das Gesundheitssystem.

Wenn jemand in meinem Dorf krank war, zum Beispiel von einer Schlange gebissen wurde, konnte es passieren, dass er starb, bevor wir das Krankenhaus erreichten. Das lag zum Teil daran, dass es keine Transportmöglichkeiten gab und die Straßen damals in einem schlechten Zustand waren. Zum Glück sind die Straßen jetzt gut, und es gibt Strom im Dorf.

Christliche Missionare und Mitarbeiter leiden an vorderster Front sehr. Bei den wenigen Gelegenheiten, die sich mir bieten, dort missionarisch tätig zu sein, komme ich mit Menschen in Kontakt, die sich in schwierigen Situationen befinden und denen nur eine Wahl bleibt: den örtlichen Mediziner um Hilfe zu bitten oder abzuwarten und zu sterben.

Die zweite, seltene Möglichkeit ist, am Straßenrand zu warten und zu hoffen, dass ein Transportmittel in Richtung Krankenhaus kommt, damit man sich behandeln lassen kann. Die Christen in meinem Dorf glauben, dass es für die Heiden und Mediziner eine Verhöhnung wäre, wenn Gott den Kranken, für die sie beten, nicht gnädig wäre und ihnen somit nicht helfen würde. Vielleicht verstehen Sie nun, warum ich mich so leidenschaftlich für meine Arbeit mit Christus engagiere.

Epaphroditus, ein Soldat an vorderster Front. Epaphroditus war im ersten Jahrhundert in Rom krank. Ein berühmtes Heiligtum oder ein Ort der Gesundheitskur ist das Asklepios-Heiligtum.

Es mag zwar Scharlatane im Gesundheitssystem geben, aber es wäre schwierig gewesen, eine vernünftige Behandlung zu erhalten, egal welcher Krankheit man angehörte, ohne dabei auf irgendeine Form von Heidentum zurückzugreifen. Paul sagte, er habe sein Leben riskiert. Er diente Seite an Seite mit ihm.

Seine Krankheit hätte ihn beinahe das Leben gekostet, doch dies ist die frohe Botschaft. Vielleicht können Sie, bevor ich Ihnen die eben erzählte Geschichte zugetragen habe, nicht nachvollziehen, wie ich mich fühlte, als ich diese Zeile las: „Gott hatte Erbarmen mit Epaphroditus. Sie beteten, und Gott griff ein.“

Sie baten Gott, in das Leben dieses treuen Soldaten einzugreifen, und Gott verherrlichte sich. Die Gemeinde muss wissen, dass dieser Mann nicht nur bereit war, sein Leben im Gehorsam für Christus zu opfern, sondern dass Gott ihm in der entscheidenden Stunde beistand. Gott hatte ihn nicht verlassen.

Das soll nicht heißen, dass Christen keine schwierigen Zeiten durchmachen werden. Das will ich damit nicht sagen, sondern vielmehr darauf hinweisen, dass Paulus uns auf die schwierigste Situation christlicher Missionsarbeit aufmerksam macht: die Situation, in der die Welt die Gelegenheit hat, den Gott, an den wir glauben, zu verhöhnen. Gott hatte Erbarmen mit seinem treuen Mitstreiter Epaphroditus.

Denken Sie darüber nach – ein Akt des Gehorsams. Manchmal kann ein Akt des Gehorsams zu schwierigen Dingen im Leben führen.

Christus hat uns nie ein leidensfreies Christentum versprochen. Im Gegenteil, Paulus sagte, dass diejenigen, die Christus nachfolgen wollen, bereit sein müssen zu leiden. Leiden gehört zu unserem Leben, aber Gott greift auch in schwierigen Zeiten ein.

Gott ist also nicht abwesend. Deshalb gefällt mir Psalm 23, Vers 4, besonders in diesem Zusammenhang: „Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, ja, in den schwersten Zeiten meines Lebens fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir. Nicht, dass ich nicht auch schwere Zeiten durchmachen würde, aber in meinen schwersten Zeiten ist deine Gegenwart bei mir.“

Das ist Trost. Manchmal greift er auf wundersame Weise ein. Paulus sagt, Gott habe ihm gnädig gewesen.

Es zeugt von göttlicher Fügung. Und er fährt fort: Dieser Mann wird zu euch kommen, und ich möchte, dass ihr ihn mit offenen Armen empfangt. Er kommt zu euch wie ein verwundeter Soldat.

Er hat alle Schlachten geschlagen. Er hat für das Evangelium gekämpft. Er hat um sein Leben gekämpft, alles im Gehorsam gegenüber Christus.

Und er kommt zu Ihnen. Er bringt einen Brief von mir. Bitte nehmen Sie ihn in Empfang.

Stell dir vor, du wärst der Überbringer dieses Briefes. Du weißt, dass dies über dich gesagt wird. Das ist deine wahre Geschichte, aber sie wird auch über dich verbreitet.

Und Sie überbringen diesen Brief einer Gemeinde, die Sie sehr gut kennt. Stellen Sie sich vor, welche Haltung und Gesinnung Sie dabei empfinden werden. Stellen Sie sich vor, wie die Gemeinde auf den Brief reagieren wird.

Doch Paulus will nichts als selbstverständlich ansehen. Er möchte sie weiterhin dazu aufrufen, diesen Mann willkommen zu heißen. Er solle im Herrn mit aller Freude aufgenommen werden.

Mit großer Freude. Denn er verdient es, ehrenvoll empfangen zu werden. Er hat ehrenvoll in der Armee gedient, was ehrenhaft ist und zu einer ehrenvollen Entlassung geführt hat.

Wenn ich Paulus zitieren sollte, würde ich sagen: Dieser Epaphroditus ist ein ehrenwerter Mann. Er verdient es, mit großer Freude begrüßt zu werden. Er kehrt zurück.

Er kehrt als Soldat mit gezeichneten Narben zurück. Er kehrt zurück als jemand, der sein Leben riskiert hat. Vers 29 sagt dazu: „Nehmt ihn also im Herrn mit aller Freude und Ehre auf.“

Ehrt solche Männer, denn er wäre beinahe für das Werk Christi gestorben. Ihr müsst wissen, dass er sein Leben riskierte, schreibt Paulus in Vers 30, um das zu vollenden, was in eurem Dienst noch fehlte. Deshalb schließt er Kapitel zwei mit den Worten: Ich rufe euch zur Einheit auf und erwarte von euch die nötige Gesinnung, um diese Einheit zu bewahren.

Christus ist ein Vorbild für diese Gesinnung. Es ist eine Gesinnung der Demut und des Gehorsams. Er sagt weiter: „Ich möchte, dass ihr im Ungehorsam wandelt und eure Erlösung mit Furcht und Zittern erarbeitet.“

Ein Beispiel dafür ist ein Verhalten, das denen gebührt, die den Namen des Herrn anrufen. Ich möchte Ihnen ein Beispiel von Menschen zeigen, die genau das getan haben. Er zeigt es Ihnen, Timotheus.

Und zu Beginn dieser Vorlesung stellt er Ihnen Epaphroditus vor. Sie folgten ihm gehorsam und waren bereit, ihr Leben zu opfern, Seite an Seite mit Paulus. Damit kommen wir zu Kapitel drei, in dem Paulus einige Aussagen treffen wird, die ich Ihnen bereits in der Einleitung erwähnt habe und die für Gelehrte Fragen aufwerfen werden.

Im dritten Kapitel möchte ich euch abschließend mitteilen: Meine Brüder freuen sich im Herrn, euch dasselbe zu schreiben. Es bereitet mir keine Mühe, und es ist auch für euch unbedenklich.

Und es ist sicher für euch. Denkt daran, dass er sie in den beiden Versen davor dazu auffordert, Epaphroditus mit aller Freude aufzunehmen. Jetzt bittet er sie, sich im Herrn zu freuen.

Und dann fährt er in Vers zwei fort: „Hütet euch vor den Hunden!“ Und dann warnt er sie vor einigen Dingen. Und er wird sagen: „Wisst ihr, was ist, wenn wir von Leuten sprechen, die im Fleisch prahlen und dadurch Probleme verursachen und so weiter?“

Nun möchte ich Ihnen ein weiteres Beispiel geben. Ein weiteres Beispiel bin ich, Paul, nicht ich, Darko, sondern Paul. Paul wird sich selbst als weiteres Vorbild für sie zeigen.

Bevor wir ins Detail gehen, wollen wir einige grundlegende Punkte ansprechen, die am Anfang von Kapitel drei behandelt werden. Kapitel drei beginnt mit einer Übergangsanweisung, die oft mit „schließlich“ übersetzt wird. In diesem speziellen Fall sollte ich nicht von einer Übergangsanweisung sprechen, da manche argumentieren, dass es sich möglicherweise nicht um eine solche handelt.

Das Hauptproblem liegt hier im übersetzten Wort. Wörtlich übersetzt bedeutet das griechische Wort „der Rest“, „das Verbleibende“ oder „das Andere“. Man kann es aber auch mit „schließlich“ übersetzen, was so viel wie „Schlussfolgerung“ bedeutet. Oder man kann es auch mit „von nun an“ übersetzen, um zu verdeutlichen, dass wir im Hier und Jetzt sind; wir halten kurz inne und fahren dann fort.

Meiner Ansicht nach ist es sinnvoll, diese spezielle Passage genauer zu lesen. Die beiden Wörter dienen als Übergang oder verbindendes Element zwischen dem Ende von Kapitel zwei und dem Anfang von Kapitel eins und Kapitel drei. Ich werde Ihnen erklären, warum. Denn einige derjenigen, die eine Übersetzung fordern – nicht alle, aber doch einige –, vertreten auch die Ansicht, dass der Philipperbrief eigentlich aus zwei Briefen besteht.

Damals, so Paulus, habe er den Brief mit Vers 1 des dritten Kapitels abgeschlossen. Und so beginnt Kapitel 3, Vers 2 einen ganz anderen Brief. Ich neige jedoch dazu, das Gegenteil zu behaupten, wie Sie mich in der Einleitung bereits erwähnt haben.

Lassen Sie mich Ihnen daher kurz einige Punkte in Erinnerung rufen, die ich, falls Sie die Einleitung zum Philipperbrief vergessen haben, kurz angesprochen habe. Ich habe Sie darauf aufmerksam gemacht, dass der abrupte Übergang zwischen Vers 1 und Vers 2 des dritten Kapitels oft als Beweis dafür angeführt wird, dass es sich um zwei getrennte Briefe handelt. Diejenigen, die dieses Argument vorbringen, beziehen sich dabei auf einen bedeutenden Kirchenhistoriker, den Bischof von Smyrna in der heutigen Türkei.

Als Paulus, ein Zeitgenosse des Johannes, lebte, schrieb Polykarp, er kenne die Briefe des Paulus an die Philipper und wisse, dass dieser die Pluralform „Briefe“ verwende. Diejenigen, die dieses Argument vorbringen, behaupten nun, Kapitel 3, Vers 1 müsse eigentlich mit „schließlich“ übersetzt werden, um das Ende des Briefes zu

verdeutlichen, und Vers 2 setze einen anderen Brief fort, den dann jemand zusammengefügt habe. Polykarp wusste jedoch, dass es sich um zwei Briefe handelt, weshalb der Philipperbrief nicht ein einziger Brief ist.

Ich glaube, dass sich Gelehrte in den Kommentaren zum Philipperbrief, die ich in den letzten zehn Jahren gelesen habe, zunehmend von dieser Argumentation distanzieren. Allerdings gibt es immer noch einige, die sich nicht einlenken lassen. Ich zitiere gern N. T. Wright, der sagte, die Liberalen hätten aufgehört zu denken.

Manche wollen die Bibel einfach diskreditieren, und selbst wenn sie keine Argumente haben, wollen sie sich trotzdem Gehör verschaffen. Aber Sie möchten sicher wissen, dass das Argument, das ich Ihnen in der Einleitung zum Philipperbrief dargelegt habe, auch in diesem Kontext Bestand hat. Es gibt keinerlei interne Hinweise darauf, dass diesem Text etwas hinzugefügt wurde, um ihn zu vervollständigen.

Es gibt keinerlei Beweise dafür, dass jemals zwei parallel verlaufende Buchstaben zusammengeführt wurden. Die Theorie, die eine Aufteilung fordert, widerspricht sogar dem, was wir in unserer Disziplinreduktionskritik als Kritik bezeichnen. Dort beschreiben wir, wie ein Redakteur Texte bearbeitet und zusammenfügt. Wenn dieser Text korrekt ist, soll der Redaktor ihn glätten und nicht unverändert lassen.

Doch so geschah es nicht. Wir wissen heute, dass es in der Antike einen rhetorischen Mechanismus gab, mit dem solche Übergänge zur Verdeutlichung eines Punktes eingesetzt werden konnten. Deshalb bin ich der Ansicht, dass wir, egal ob wir es nun mit „Schließlich“ oder „Von nun an“ übersetzen und es mit „Anfang Kapitel 3, Vers 1“ beginnen, Kapitel 3, Vers 1 als verbindendes Element zwischen dem Ende von Kapitel 2 und dem Beginn von Kapitel 3 betrachten sollten. Und wenn Paulus seinen Ton ändert, wird er dies mit einem sehr scharfen Tonfall tun.

Ja, es unterscheidet sich vom Anfang des Briefes, aber das ist nicht ungewöhnlich, denn Paulus wird mit starker rhetorischer Kraft Aufmerksamkeit erregen. Ich zeige es Ihnen auf Englisch – entschuldigen Sie bitte den erneuten griechischen Vergleich –, aber ich möchte sichergehen, dass wir es auf Englisch sehen. Das Wort lautet: „Siehe“, „Pass auf“ oder „Schau nach“.

Die ESV übersetzt: „Hütet euch vor den Hunden, hütet euch vor den Übeltätern, hütet euch vor denen, die das Fleisch verstümmeln.“ So beginnt Paulus Vers 2. Nachdem er so viel Wert auf Einheit, Gehorsam und Ähnliches gelegt hat, verspürt er nun ein starkes Bedürfnis, eine eindringliche Warnung auszusprechen. Im Griechischen – wenn Sie Griechisch lesen und sehen, was ich an die Tafel geschrieben habe – erkennen Sie den Reim.

Man sieht, wie die Imperative, die „Achtung!“ übersetzen, zusammengesetzt sind und wie die anderen Wörter für Hunde, für Übeltäter und für Verstümmelung mit demselben Buchstaben erscheinen. Es reimt sich fast. Es ist eine starke rhetorische Kraft im Griechischen, die er für den Aufruf der Kirche zur Wachsamkeit vorbringt.

In seinem Aufruf zur Wachsamkeit lenkt Paulus die Aufmerksamkeit der Gemeinde auf diese potenziellen Gefahren. Diese potenziellen Gefahren könnten von den umherziehenden jüdischen Missionaren ausgehen, die die Einhaltung des Gesetzes propagieren, wie etwa die Beschneidung, den Sabbat, die Befolgung des gesamten mosaischen Gesetzes und andere Dinge, die bekanntermaßen Paulus' größtes Problem darstellen. Paulus bezeichnet sich selbst als Apostel der Heiden.

Er ist berufen, das Evangelium den Heiden zu verkünden. Doch wo liegt das Problem? Das Problem ist folgendes: Das Christentum entstand als jüdische Bewegung.

Jesus war Jude. Die meisten seiner ersten Anhänger waren Juden. Jesus beschloss, alle jüdischen Anhänger zu sich zu berufen.

Sie waren alle beschnitten. Und wenn du Jude wärst, wüsstest du auch etwas. Du weißt auch, dass es wichtig ist, bei Gesprächen über den Messias und all das Gottes Bund mit seinem Volk nicht zu vergessen.

Dieser Bund wurde, wie wir wissen, in Genesis 17 ganz klar bekräftigt. Die Beschneidung war das Zeichen, ein sehr wichtiges Zeichen des Bundes. Wie konnte jemand kommen und sagen: „Der Messias ist gekommen“? Und sie glauben an den Messias.

Und sie folgen dem Messias. Und sie müssen nicht beschnitten werden. Ich meine, für manche Juden war das ein großes Problem.

Das war ja auch Paulus' Problem in der Vergangenheit. Erinnerst du dich? Er war damals sehr aufgebracht über die ganze Jesus-Bewegung, die ja auch über Landesgrenzen hinwegging. Also, auch er hatte dieses Problem.

Es ist möglich, dass die jüdischen Missionare dies einführen wollten. Es mag falsche Lehrer geben, die sich der größeren Kirche zugehörig fühlen. Moses Silva glaubt tatsächlich, dass es falsche Lehrer gibt, die sich der größeren Kirche zugehörig fühlen.

Es bietet sich eine Gelegenheit; sie wollen in die Gemeinde kommen und sehen, was sie in Philippi bewirken können, da es dort in der Stadt keine starke jüdische Basis gibt. Klar ist jedoch, dass Paulus nicht gegen das Judentum oder den jüdischen Legalismus polemisiert, sondern sich vor allem um die mögliche Bedrohung der Gemeinde sorgt. Schauen wir uns also Vers 2 noch einmal an und betrachten wir Paulus' Anweisung dort genauer.

Und ich las: Hütet euch vor den Hunden! Hütet euch vor den Übeltätern! Hütet euch vor denen, die das Fleisch verstümmeln!

Achtet auf die Hunde. Wow. Wenn ihr einen Hund als Haustier habt, habt ihr wahrscheinlich gesagt: „Oh, mein Hund, ich mag meinen Hund.“

Aber Moment mal, die Art, wie Paulus hier das Wort „Hund“ verwendet, ist kein Kompliment. Denkt darüber nach. Hütet euch vor den bösen Arbeitern.

Seid vorsichtig und wachsam. Und achtet dabei auf die Verstümmelungen. Ihr werdet wahrscheinlich bemerken, dass ich es Verstümmelung nenne, obwohl in eurer Bibel von Verstümmelern des Fleisches die Rede ist, denn das griechische Wort bedeutet tatsächlich Verstümmelung.

Es ist ein rhetorisches Spiel mit denen, die die Beschneidung so stark betonen. Paulus will damit sagen: Wisst ihr was? In Wahrheit schneiden sie den Leuten die Vorhaut ab, sie verstümmeln das Fleisch. Sie sind Verstümmelung.

Diese Sprache verwendet er, und wir versuchen, sie ins Englische zu übertragen, indem wir das Wort „Fleisch“ einsetzen, um sie dem englischen Leser verständlich zu machen. Denn andernfalls ergeben die folgenden Verse keinen Sinn. Doch lassen Sie mich kurz erläutern, was dieser Aufruf zur Wachsamkeit beinhaltet, insbesondere im Hinblick auf das, was Paulus hier sagen will.

Vor welchen Hunden sollte man sich in Acht nehmen? Das ist kein Kompliment, sondern eine abwertende Bezeichnung. Hunde wurden mit Abscheu behandelt und mitunter als Aasfresser angesehen.

Wie Hunde neigen auch diese vier Stiche dazu, sich dort einzuschleichen, wo sie nicht erwünscht sind. Die antike Vorstellung von Hunden entspricht nicht unserer heutigen Vorstellung von Hunden in der westlichen Welt, oder besser gesagt, nicht weltweit, denn ich besuche Länder, in denen Hunde noch so behandelt werden wie in der Antike. Wenn ich hier in Amerika einkaufen gehe, könnte ich Ihnen von einigen meiner Überraschungen berichten, genau wie hier.

Eine der größten Überraschungen meiner ersten Erfahrungen in Amerika war der Einkauf von Müsli im Supermarkt. Zuerst ging ich zum Müsli-Regal und stellte fest, dass der ganze Gang voll davon war. Mein größtes Problem war dabei nicht der Mangel an Müsli, sondern die Qual der Wahl.

Und dann, als ich durch einen anderen Gang ging, sah ich etwas, das wie eine Müslipackung aussah. Und da stand diese riesige Abteilung, alles Hundefutter. Das fand ich beeindruckend.

Hunde in Amerika sind gesegnet, aber sie wissen es nicht. In der Antike, in Teilen Afrikas und Asiens, wurden Hunde ähnlich behandelt. Sie wurden zwar auch genutzt; manchmal nur zur Jagd oder zum Bewachen von Häusern, also wurden sie darauf trainiert, Eindringlinge zu verscheuchen oder zu beißen, aber sie hatten nie diese nützliche Rolle.

Ein gängiges Bild von Hunden ist ihre Fähigkeit und ihr Drang, in Bereiche einzudringen, wo man sie nicht haben will. Sie kommen einfach. Das unterscheidet sich stark von unserer Hundeerziehung in Amerika und ihrer bedingungslosen Liebe zu uns.

Sie begegnen uns stets mit Anmut. Das ist ein ganz anderes Konzept. Denken Sie also in diesem Zusammenhang über Hunde nach.

Paulus sagt, dass diejenigen, die diese falsche Lehre und diese judaisierenden Elemente einführen, in Wirklichkeit Hunde sind. Ich möchte, dass ihr auf der Hut vor ihnen seid. Seid wachsam.

Seid aufmerksam. Ich möchte euch nur das Bild der Hunde in einem bestimmten Psalm zeigen. Ich werde euch nicht zu viele Beispiele geben.

Insbesondere in Psalm 59 findet sich das Bild eines Hundes. Jeden Abend kommen sie. Dies bezieht sich auf Feinde und Übeltäter.

Sie kehren zurück, heulen wie Hunde und streifen durch die Stadt. Können Sie sich das wie Hunde vorstellen? Ich zeige Ihnen ein weiteres Bild aus demselben Psalm – Verse 14 und 15.

Jeden Abend kehren sie zurück. Dieselbe Gruppe, heulend wie Hunde und durchstreifen die Stadt. Sie suchen nach Futter und knurren, wenn sie nicht satt werden.

Weißt du, ich füge Vers 16 da ein, weil er mir gefällt. Denn so kommen die Übeltäter, wie Hunde. Aber in Vers 16 heißt es: „Ich aber will von deiner Stärke singen.“

Ich werde am Morgen laut von deiner unerschütterlichen Liebe singen, denn du warst mir Festung und Zuflucht in der Not. (Das Bild von den Hunden, die hereinkommen, wenn man sie am wenigsten erwartet.)

Hütet euch vor diesen Hunden! Paulus warnt: Seid vorsichtig mit diesen gefährlichen Eindringlingen. Und dann sprach er von den bösen Arbeitern und deutete damit möglicherweise deren böse Absicht an.

Oder es könnte auch eine Kombination aus ihrem bösen Motiv und den Folgen seiner Umsetzung sein. Sie sind böse, was darauf hindeutet, dass es sich nicht um Insider handelt. Es sind einfach Menschen, Paul. Wenn Paul Menschen als böse bezeichnet, will er sie in Wirklichkeit dämonisieren.

Das konnten nicht die Leute sein, die er meinte, nicht jene, die er als Brüder und Schwestern in der Gemeinde bezeichnete. Paulus sagte, man müsse sich vor diesen Außenstehenden in Acht nehmen, die mit dieser Lehre Unruhe stiften. Man solle sich vor ihnen schützen.

Die Firewall muss auf Gehorsam gründen. Bald wird er auch ein Thema aufgreifen, das er im Zusammenhang mit der Christusprüfung oder dem Christuslied, das wir in Kapitel zwei erwähnt haben, angesprochen hat: Demut statt Stolz. Er sagte: „Seid vorsichtig mit ihnen.“

Weil es sich um Verstümmelung handelt, verfolgen sie eine bestimmte Agenda. Sie glauben, dass die Beschneidung notwendig ist, damit Menschen ihren Platz in Christus finden können.

Paulus wird sie dafür kritisieren und sagen, dass es nicht richtig ist. Ihr Fleisch entspricht nicht dem, was Gott sucht. Im Gegenteil, Paulus' Botschaft an die Heiden und das Evangelium Jesu Christi an die Heiden belegen, dass, wenn eine Beschneidung nötig ist, es sich um eine Beschneidung des Herzens und nicht um eine Beschneidung des Fleisches handeln wird.

Paulus wird im Folgenden noch einen Punkt ansprechen. Und das habe ich gelesen. Hütet euch vor den Worten aus Vers drei, denn wir sind die Beschnittenen.

Sie sind Verstümmeler des Fleisches. Wir hingegen sind die wahre Beschneidung. Wir beten im Geist Gottes an, rühmen uns Christi Jesu und vertrauen nicht auf das Fleisch.

Wir sind die wahre Beschneidung. Sie sind Verstümmeler des Fleisches. Versteht ihr, was Paulus hier tut? Er bedient sich rhetorischer Mittel, um sie auf die schlimmstmögliche Weise anzuklagen.

Sehen Sie, wahre Beschneidung bedeutet, Gott durch den Geist Gottes anzubeten. Dieser Gedanke mag Ihnen zunächst nicht viel sagen, bis Sie bedenken, wie sehr die frühe Kirche mit Fragen rund um die Beschneidung zu kämpfen hatte. In der Apostelgeschichte, Kapitel 10 und 11, hatte Petrus eine Vision und ging zu Kornelius.

Auch Petrus selbst war zögerlich. Er zögerte, weil Gott ihn zu Nichtjuden senden wollte, obwohl Gott selbst Angst davor hatte, die Botschaft des Evangeliums zu verkünden. Doch letztendlich erreichte Petrus dieses Ergebnis.

Wissen Sie, Gott hat seinen Geist über sie ausgegossen, genau wie über uns. Anders gesagt: Die Gegenwart der Kraft des Geistes ist ein deutliches Zeichen dafür, dass Gott unter ihnen wirkt. Es gibt noch eine weitere Situation, die dem Apostelkonzil in Jerusalem vorgelegt werden wird, und ich würde gern mehr darüber lesen.

Nach längerer Diskussion stand Petrus auf, als die Frage aufkam: Was sollen wir mit diesen Heiden tun? Er sagte zu ihnen: Brüder, ihr wisst, dass Gott in der Frühzeit unter euch eine Wahl getroffen hat, damit durch meinen Mund die Heiden das Wort des Evangeliums hören. Und glaubt, dass Gott, der die Herzen kennt, ihnen Zeugnis gegeben hat, indem er ihnen den Heiligen Geist gab, wie er ihn auch uns gegeben hat.

Und er machte keinen Unterschied zwischen uns und ihnen, denn er hatte ihre Herzen durch den Glauben gereinigt. Warum also stellt ihr Gott auf die Probe, indem ihr den Jüngern ein Joch auferlegt, das weder unsere Väter noch wir tragen konnten? Wir glauben aber, dass wir durch die Gnade des Herrn Jesus gerettet werden. Auch sie werden durch die Gnade des Herrn Jesus gerettet werden.

Wie wir bereits argumentierten, ist auch Petrus' Aussage in der Apostelgeschichte, wie Lukas sie aufzeichnet, dass die Gegenwart des Heiligen Geistes in diesem Buch ein Beweis dafür ist, dass Gott sein Heil auch den Heiden zugänglich gemacht hat. Heiden sind eingeschlossen.

Paulus' Aussage ist, dass wir, die wahre Beschneidung, die zur heidnischen Gemeinde, hauptsächlich in Philippi, spricht, die wahre Beschneidung anbeten, die sie im Geist Gottes verehren. Sie rühmen sich nicht ihrer Beschneidung, nicht ihres Gehorsams gegenüber dem Gesetz, nichts dessen, was die Judaisierer anführen könnten, sondern sie rühmen sich Christi Jesu. Und die wahre Beschneidung, so lautet das griechische Wort, überzeugt, was sich schwer ins Deutsche übersetzen lässt.

Übersetzer bevorzugen daher das Wort „Zuversicht“. Sie lassen sich nicht vom Äußeren täuschen. Sie sind nicht der Ansicht, dass das Äußere etwas ist, worauf man sich verlassen oder worauf man stolz sein sollte, denn das Äußere birgt ein gewisses Maß an Gebrechlichkeit und Schwäche.

Diejenigen, die wahrhaft beschnitten sind, beten zuerst im Geist Gottes an. Sie rühmen sich Jesu Christi und verlassen sich nicht auf das Fleisch. Wow!

Seht euch an, was Paulus hier tut. Und ich erinnere euch an einen wichtigen Aspekt der paulinischen Theologie: Diejenigen, in denen der Geist Gottes wirkt, gehören zur Gemeinschaft Gottes. Er spricht sogar von der „Gemeinschaft des Geistes“, wenn die Kinder Gottes im Gehorsam gegenüber Gott zusammenarbeiten.

Und er wird dies oft dem Tun des Fleisches gegenüberstellen, das er euch vorwirft. Ich gebe euch zum Beispiel ein Beispiel aus dem Galaterbrief, wo Paulus sagt: „Ich aber sage: Wandelt im Geist, so werdet ihr die Begierden des Fleisches nicht erfüllen. Denn was das Fleisch begehrt, ist gegen den Geist, und was der Geist begehrt, ist gegen das Fleisch.“

Denn diese beiden Dinge stehen im Widerspruch zueinander, damit ihr nicht das tut, was ihr wollt. Werdet ihr aber vom Geist geleitet, so steht ihr nicht unter dem Gesetz.

Die Werke des Fleisches sind offenkundig: Unzucht, Unreinheit, Ausschweifung, Götzendienst, Zauberei, Feindschaft, Streit, Eifersucht, Zorn, Selbstsucht, Zwietracht, Spaltungen, Neid, Trunkenheit, Gelage und all das. Ich warne euch, wie ich euch schon zuvor gewarnt habe: Wer Wahrsagerei betreibt, wird das Reich Gottes nicht erben.

Doch seht euch den Gegensatz hier an (Vers 22): „Die Frucht des Geistes aber bringen die hervor, in denen der Geist wirkt. Die Frucht des Geistes aber ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut und Selbstbeherrschung.“

Gegen das Sehen gibt es kein Gesetz. Und die, die zu Christus Jesus gehören, haben das Fleisch mit seinen Leidenschaften und Begierden gekreuzigt. Paulus schreibt im Philipperbrief: „Denn wir sind die Beschnittenen, die im Geist anbeten.“

Ja. Und Ehre sei Christus. Ja.

Und verlasst euch nicht auf das Fleisch. Wie Frank Tillman es ausdrückt, will Paulus in Vers 3 sagen, dass diese Zeit gekommen ist und die Beschneidung des Herzens die entscheidende Voraussetzung für den Eintritt in Gottes Volk in der neuen Ära ist. Die körperliche Beschneidung ist irrelevant.

Wow. In diesem Kontext, vor diesem Hintergrund, wird Paulus einige sehr wichtige Aussagen treffen: die Verstümmelung, die Hunde, die Herrlichkeit ihres Fleisches.

Doch in Vers 4 sagt Paulus: „Obwohl ich selbst Grund habe, auf das Fleisch zu vertrauen. Wenn jemand meint, er habe Grund, auf das Fleisch zu vertrauen, so habe ich noch mehr. Beschnitten am achten Tag des Tages, vom Volk Israel, vom Stamm Ben-Schabbat, ein Hebräer von Hebräern, was das Gesetz betrifft, ein Pharisäer, was den Eifer betrifft, ein Verfolger der Gemeinde, was die Gerechtigkeit nach dem Gesetz betrifft, untadelig.“

Doch was immer ich gewonnen hatte, das habe ich um Christi willen als Verlust betrachtet. Ja, ich betrachte alles als Verlust. Wahnsinn.

Paulus sagt nun, dass die wahren Beschnittenen – im Gegensatz zu diesen Hunden und Verstümmelern, im Gegensatz zu diesen bösen Arbeitern – eine enge Beziehung zu Gott haben und sich sogar in Christus Jesus rühmen. Sie beten im Geist an und vertrauen nicht auf das Fleisch. Und falls jemand kommt und behauptet, er vertraue auf das Fleisch, erinnere ihn daran, dass Paulus mehr zu bieten hat. Nun legt Paulus seine Qualifikation dar. Er wollte damit sagen, dass er etwas hatte, worauf er stolz sein konnte.

Tatsächlich hat er von Geburt an einige Privilegien erhalten. Es gibt Dinge, die ihm allen Grund zum Rühmen gäben, doch er rühmt sich nicht im Fleische. Und es gibt Privilegien und Dinge, die er sich durch Zucht verdient hat.

Er hätte allen Grund, sich dessen zu rühmen, aber er tut es nicht. Er sagte, ich sei am achten Tag beschnitten worden. Es ist jüdischer Brauch und Teil des abrahamitischen Bundes, dass ein Jude am achten Tag beschnitten werden soll.

Doch zu dieser Zeit, als die Juden in alle Welt zerstreut waren und so vielen heidnischen Einflüssen ausgesetzt waren, gab es keine Garantie dafür, dass ein Jude beschnitten wurde. Es wurde zwar versucht, sie zu beschneiden, aber nicht unbedingt am achten Tag. Paulus sagt, in meinem Fall hätten die Eltern alles richtig gemacht.

Ich erfülle die Gebote und Bestimmungen, die den Bund mit Gott besiegeln. Ich wurde am achten Tag beschnitten. Ich habe diese Voraussetzung erfüllt.

Ich könnte mich damit rühmen. Ich werde mich damit nicht rühmen. Ich bin Jude, ein Hebräer von Hebräern.

Wow. Dieser Ausdruck gibt uns zu denken. Was meint Paulus, wenn er sagt: „Ich bin ein Hebräer von Hebräern“? Will er damit in einem Kontext, in dem die meisten Juden Aramäisch sprechen, andeuten, dass er Hebräisch mit einem hebräischen Akzent spricht? Oder will er damit sagen, dass er in jeder Hinsicht ein authentischer Jude ist und somit einer Schicht angehört, die eindeutig beweist, dass er ein wahrer Jude ist?

Gelehrte mögen es anders interpretieren, aber eines ist klar: Wenn er sagt: „Ich bin ein Hebräer von Hebräern“, dann gibt es daran keinen Zweifel. Dieser Mann sagt damit, dass ihm alle Ansprüche auf den Titel, den Status, die nationale und die religiöse Identität eines Hebräers zustehen.

Und übrigens, dazu gehört auch, dass ich Hebräisch mit hebräischem Akzent spreche. Ich weiß nicht, wie Ihre Erfahrungen sind und wo Sie diese Vorlesungen verfolgen. Wenn Sie in England leben, verstehen Sie mit mir, dass das britische Standardenglisch (Queen's English) gilt.

Wer Cockney spricht, wird fälschlicherweise oft als ungebildet und unkultiviert abgetan. In unserer Kultur, die wir zwar nicht wahrhaben wollen, aber dennoch existiert, gibt es nach wie vor ein Klassensystem mit Adel und klaren Machtverhältnissen. Englisch mit dem Akzent der Queen zu sprechen, ist daher etwas Besonderes.

Paul hatte noch mehr zu bieten. Er war ein waschechter Jude, der Hebräisch sprach, vielleicht sogar mit einem authentischen, klaren hebräischen Akzent. Er hatte allen Grund, stolz zu sein.

Das mag Ihnen vielleicht nicht auffallen, wenn Ihnen noch nie jemand gesagt hat, dass Ihr Akzent problematisch ist. Durch diese Vorträge ist Ihnen wahrscheinlich klar geworden, dass mein Akzent etwas problematisch ist. Danke, dass Sie mich darauf aufmerksam gemacht haben.

Ich hoffe, Sie folgen dieser Vorlesung trotzdem noch. Denn ich werde ständig daran erinnert, sogar in meinem Heimatland, dass ich einen Akzent habe. Nun ja, Paul hat keinen Akzent, wenn er Hebräisch spricht.

Er konnte damit prahlen. Er sagte, dass er aufgrund der ihm zuteilgewordenen Privilegien dem Stamm Benjamin angehöre, einem sehr bedeutenden Stamm. Jemand aus diesem Stamm habe allen Grund, sich seiner Herkunft zu rühmen.

Wenn man aus Nigeria kommt und sagt: „Ich bin ein Igbo“, und das sagt man manchmal mit Stolz, je nachdem, mit welchen anderen Volksgruppen man zu tun hat, und wenn man aus Ghana kommt, wo ich herkomme, und sagt: „Mein Name ist Darkon“, und falls das nicht klar ist: „Ich bin ein Akan“, dann mache ich damit deutlich, dass ich aus dem angesehensten und kultiviertesten Stamm stamme. Und um dieses Ansehen zu wahren, sage ich: „Ihr müsst mich respektieren.“ Übrigens, ich sage meinen Freunden als Erster, dass Paulus das alles für Unsinn halten würde, wenn er in unserer Lage wäre.

Aber worauf ich hinauswill, ist, dass wir im Land der Freiheit und der Heimat der Tapferen, Amerika, diese Probleme nicht haben. Doch es sind reale Probleme, denen ich anderswo begegnen werde. Sich an seine Stammeszugehörigkeit zu wenden und die eigene Herkunft als Zeichen von Ehre und Stolz zu zeigen, ist selbst in der heutigen Welt noch weit verbreitet.

Paulus sagt: Wenn jemand auf seine Stammeszugehörigkeit stolz sein will, so stamme ich vom Stamm Benjamin ab. Der Stamm Benjamin war von Bedeutung. Und natürlich erwähnte ich die Hebräer und ging näher darauf ein.

Was seine Privilegien angeht, sagte er: „Ich bin ein Pharisäer.“ Merkt euch das, denn ich werde euch erklären, was das bedeutet. Paulus sagte: „Wenn jemand kommt und behauptet, er wagen es, die Verbreitung des wahren Evangeliums zu behindern, dann lasst ihn wissen, dass sein Eifer und seine Begeisterung niemals mit meinen vergleichbar sind.“

Er war, wie er selbst sagte, ein eifriger Verfolger. Kennst du seine Geschichte auf dem Weg nach Damaskus? Ich bin immer wieder erstaunt über seine Verbindungen. Als Pharisäer, der in Tarsus aufgewachsen war, hatte er die Möglichkeit, bei Rabbi Gamaliel zu studieren, der sich ebenfalls als Pharisäer bezeichnete.

Paulus hätte eine internationale Genehmigung erhalten können, um die Anhänger Christi bis nach Syrien zu verfolgen. Und dann begegnete er Christus. Da traf der eifrige Verfolger auf denjenigen, der fragte: „Paulus, warum verfolgst du mich?“ Er vernahm die Anklage deutlich und klar.

Sein Leben veränderte sich grundlegend. Fortan wird er einen neuen Begriff in seine Sprache einführen: Gnade. Durch Gnade werden wir erlöst.

Wenn jemand in die Gemeinde in Philippi kommt, um Unruhe zu stiften, erinnert ihn daran, sagt Paulus, falls er meint, es sei eine Ehre, etwas, worauf er stolz sein könne. Sagt ihm, dass ihr wissen sollt, dass ich ein eifriger Verfolger war. Ich habe mehr getan als sie. Und wenn sie kommen und sagen, sie seien nach dem Gesetz gerecht, sagt ihnen, dass ich auch in dieser Hinsicht einen guten Ruf hatte.

Und damit konnte ich prahlen. Denn die Leute, die mich kannten, wussten, dass ich in Bezug auf die Gerechtigkeit nach dem Gesetz gerecht und untadelig war. Wahnsinn!

Paulus sagt also Folgendes: Wenn er sagt, er stamme vom Stamm Benjamin, meint er, dass er von einem Stamm abstammt, der in der Geschichte Israels eine sehr wichtige Rolle spielt – dem Stamm des ersten Königs von Israel. Mir gefällt dieses Zitat von Vincent aus dem 19. Jahrhundert, aus dem Kommentar von 1897 und der internationalen kritischen Kommentarreihe.

Er schreibt, dass Benjamin der Sohn des geliebten Sohnes Jakobs war. Der Stamm Benjamin stellte Israels ersten König. Dieser Stamm blieb als einziger Juda bei der Abspaltung unter Rehabeam treu.

Eine weitere Rückkehr ins Exil erfolgte mit Juda, dem Kern der neuen Kolonie Palästina. Der Stamm bekleidete stets den Ehrenposten im Heer. Daher der Schlachtruf nach Benjamin.

Von den zwölf Patriarchen wurde nur Benjamin im verheißenen Land geboren. Die große nationale Befreiung, die im Purimfest gefeiert wird, verdankte sich Mordechai, einem Benjaminer. Paulus' Name Saul stammte vermutlich vom Sohn des Benjaminiterkönigs Kisch.

Dennoch ist Paulus einer von drei Pharisäern, die im Neuen Testament namentlich erwähnt werden. Die anderen beiden sind Nikodemus und Gamaliel. Zusammen mit den Schriftgelehrten und den synoptischen Evangelien schildern andere Autoren die Pharisäer als rechtschaffen, penibel und bisweilen doppelzüngig.

Paulus wird diejenigen kritisieren, die behaupten, gerecht zu sein und sagen: „Ich war ein Pharisäer und hatte allen Grund, so gerecht zu sein oder diesen Grad an Gerechtigkeit für mich zu beanspruchen.“ Zum Abschluss möchte ich Sie an einen berühmten Historiker und seine Ausführungen über diese Pharisäer erinnern. Paulus sagt: „Ich kann mich damit rühmen.“ Josephus schreibt weiter: „Die Pharisäer leben ärmlich und verachten Genussmittel. Sie richten sich nach den Geboten der Vernunft und tun, was diese ihnen als gut für sie vorschreibt. Sie meinen, sie müssten sich eifrig bemühen, die Gebote der Vernunft zu befolgen.“

Sie zollen auch älteren Menschen Respekt und wagen es nicht, ihnen in ihren Ausführungen zu widersprechen. Sie glauben an die Unsterblichkeit der Seelen, an die Auferstehung und daran, dass es unter der Erde Belohnung oder Bestrafung geben wird, je nachdem, ob man in diesem Leben tugendhaft oder lasterhaft gelebt hat. Daher erinnert ihr euch nun, warum Paulus von sich selbst sagt, er sei untadelig gewesen.

Und was immer sie in Bezug auf Gottesverehrung, Lobpreis und Opfer tun, sie vollziehen es gemäß ihrer Weisung, sodass die Städte ihnen aufgrund ihres durch und durch tugendhaften Lebenswandels, sowohl in ihren Taten als auch in ihren Reden, großes Lob aussprechen. Wenn Paulus also sagt: „Wisst ihr was? Ich war ein Pharisäer, und ich rühme mich dessen nicht. Lasst euch von niemandem täuschen.“

Nun, er lenkt die Aufmerksamkeit darauf, dass man im Aufruf zur Wachsamkeit nicht auf all diese Hunde, Verstümmeler des Fleisches und bösen Arbeiter achten soll, denn wir sind die wahre Beschneidung. Und wenn jemand etwas hat, worauf er stolz sein könnte, sagt Paulus, ich habe noch mehr. Ich möchte die Sitzung mit den Worten von Paulus beenden.

Habe ich etwa selbst Grund, auf das Fleisch zu vertrauen? Wenn jemand meint, Grund zu haben, auf das Fleisch zu vertrauen, so habe ich noch mehr. Beschnitten

am achten Tag, aus dem Volk Israel, vom Stamm Benjamin, ein Hebräer von Hebräern, was das Gesetz betrifft, ein Pharisäer, was den Eifer angeht, ein Verfolger der Gemeinde, was die Gerechtigkeit nach dem Gesetz betrifft, untadelig. In unserer nächsten Vorlesung werden wir dies genauer betrachten, wenn er diese Behauptung darlegt.

Doch was mir auch Gewinn war, das habe ich um Christi willen für Verlust gehalten. Ja, ich halte alles für Verlust im Vergleich zu dem unübertroffenen Wert der Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn. Um seines willen habe ich alles verloren und halte es für Dreck, damit ich Christus gewinne.

Paulus sagt, dass es das Bestreben, der Ehrgeiz und das Ziel der Gemeinde in Philippi sein sollte, Christus zu gewinnen, ihn im Geist anzubeten und ein Leben zu führen, das des Evangeliums würdig ist. Angesichts des Aufrufs zur Wachsamkeit dürfen sie nicht nachlassen, denn die Bedrohung ist real. Doch inmitten dieser Bedrohungen, wenn sie am Gehorsam festhalten und allem ablehnen, was das Fleisch ihnen aufzwingt oder bringt, werden sie am Ende Gott verherrlichen.

Vielen Dank, dass Sie unseren Vorlesungen bisher gefolgt sind. Nach der nächsten Vorlesung werden wir uns weiter damit beschäftigen, wie Paulus dies weiterentwickelt hat. Er selbst ist ein Vorbild für diese Gläubigen.

Denken Sie an die vier Vorbilder, die er bisher genannt hat. Er hat Christus als Vorbild für die Gemeinde genannt. Er hat Timotheus als Vorbild für die Gemeinde genannt.

Er hat Epaphroditus als Vorbild für die Gemeinde genannt. Und nun sagt er, er selbst sei ein Vorbild an Gehorsam und Bereitschaft, fleischlichen Begierden zu widerstehen. Gott segne euch, und lasst uns weiterhin gemeinsam Freude am Lernen haben.

Vielen Dank, dass Sie mit uns lernen.

Hier spricht Dr. Dan Darko mit seiner Vorlesungsreihe über die Gefängnisbriefe. Dies ist die 14. Sitzung: Aufruf zur Wachsamkeit, Philipper 3,1–6.